

Kaum wird das Wort „Künstleratelier“ erwähnt, denken Architekten vorwiegend an „optimale Lichtverhältnisse“, an mindestens vier Meter hohe Räume, an Zufahrtsrampen für tonnenschwere Lastwagen. Ein Grafikatelier muss aber keine hohen Räume haben. Der Großteil der Arbeit findet am Bildschirm statt und „optimale Lichtverhältnisse“ bedeuten hier eher: etwas schummrig.



Als Atelier ist die neue Arbeitsstätte von „thonik“ nicht gleich zu erkennen, dass es sich aber um ein besonderes Gebäude handelt, wird auf Anhieb deutlich. Grell leuchtet der kubische Klotz im Chaos eines halb gewerblich, halb zu Wohnzwecken genutzten Hinterhofs. Und dass es ein Block werden sollte, darüber waren sich Auftraggeber und Architekten einig. Anpassung hätte hier Untergang bedeutet. Der Block hat ein Flachdach, und Flachdachverächter glauben zu wissen: Flachdächer sind nicht dicht. Was Flachdachverächter wahrscheinlich noch nicht wissen: Polyurethan ist dicht, immer und unter allen Umständen. Entsprechend dicht sind also auch Dächer, die – wie dieses – mit Polyurethan beschichtet sind. Polyurethane dämmen Kühlschränke, Pipelines, Fernwärmeleitungen. Man kann aus ihnen Duschtassen, U-Bahn-Waggon-Decken, Schuhsohlen, Rollen von Inline-Skates und Parkdeckbeschichtungen herstellen. NL Architects hatten bei einer Wärmetauschstation in Utrecht einen Versuch mit diesem Material als Decken- und Wandbeschichtung gewagt (Baumeister 12/2000). Bei diesem Ateliergebäude in Amsterdam wurde der Kunststoff jetzt erstmals an einem bewohnten Bau eingesetzt.

Polyurethan entsteht erst bei der Verarbeitung aus der in einer Spezialdüse verwirbelten Mischung zweier Komponenten. Weil das Material absolut wasserdicht ist, konnte auf eine Traufkante und auf Fensterbänke verzichtet werden. Regenwasser suppt so einfach die Fassade herunter und verursacht auf der glatten Oberfläche nicht einmal Schlieren. Der Blockcharakter des Hauses wird durch den Verzicht auf diese sonst notwendigen Bauelemente umso deutlicher. Polyurethan ist farblos, kann jedoch durch Farbpigmente beliebig eingefärbt werden. Thomas Widdershoven und Nikki Gonnissen entschieden sich dafür, ihr neues Haus in die „Hausfarbe“ ihres Designbüros zu tauchen: Orange. Zur retten der Form am gestaltlosen Standort tritt so die rettende Farbe. Durch das holländische Königshaus, die Oranier, ist Orange in den Niederlanden, unabhängig von Moden, durchaus nichts Ungewöhnliches, als Farbton für ein ganzes Haus ist es das schon.

Corporate Identity: Hausfarbe Orange

Auf ein gestaffeltes Gebäude wollte das Architekturbüro MVRDV wegen der gewünschten klaren Form verzichten. Seine Abmessungen ergaben sich deshalb aus den Vorschriften für die Abstandsflächen: Grenzbebauung im Osten, sieben Meter Abstand zum nördlichen, sechs zum südlichen und fünf zum westlichen Nachbarn waren die Vorgaben. Erlaubt war eine maximale Gebäudehöhe von sieben Metern bei einer Grundfläche von 150 Quadratmetern. Auch wenn das klein wie ein Modell wirkende Haus nicht so aussieht, es nutzt das zur Verfügung stehende Volumen optimal aus und bringt es auf eine Nutzfläche von immerhin 400 Quadratmeter.

Schummrig ist es im Atelier „thonik“ in Amsterdam zwar nicht, dafür aber angenehm designarm. Neon-Deckenlampen und Vorhänge stammen aus dem Baumarkt. Die von Richard Hutten entworfenen hölzernen Tische verströmen so viel Selbstverständlichkeit wie die sich darauf türmenden Computer der drei oder vier letzten Generationen. Die Arbeitsplätze sind gar nicht chic. Designer mögen wohl kein Design. Von der spektakulär orange-farbenen Haut des Hauses ist innen kaum etwas zu sehen. Hier dominieren Weiß, Grau und Himmelblau. Wie eine Skulptur steht das hellblau gestrichene Treppenhaus in der Mitte des Arbeitsraums. Über den kleinen Räumen für Toilette und Haustechnik läuft die Deckenbeleuchtung durch und verstärkt so den Eindruck, dass es sich hier um hölzerne Einbauten handelt.

Obwohl ein hoher Raum nicht zwingend von Nöten war, ergibt sich durch unterschiedliche Höhen doch ein jeweils unterschiedlicher Raumcharakter. Im Zahlenspiel der Proportionen liegt ein Teil der Entwurfsidee: In Halbmeter-Schritten steigt die Raumhöhe von Süden nach Norden im Erdgeschoss von 2,50 Meter auf 4 Meter an, im Obergeschoss fällt sie entsprechend ab. Prinzipiell ergeben sich die Proportionen des Hauses aus denen der 1,20 Meter breiten und acht Meter langen Beton-Fertigdeckenteile. Durch Unterzüge von jeweils vierzig Zentimetern Breite ließen sich die Raumlängen bei gleichbleibender Tiefe von Süden nach Norden annähernd von sechs über fünf und vier auf drei Meter verringern. Im Obergeschoss, das als Wohnung zu nutzen ist, werden dabei natürlich jeweils ein paar Stufen nötig, mit denen die fünfzig Zentimeter Höhenunterschied zur nächsten Ebene überwunden werden können.

Stadtplan M 1:2000





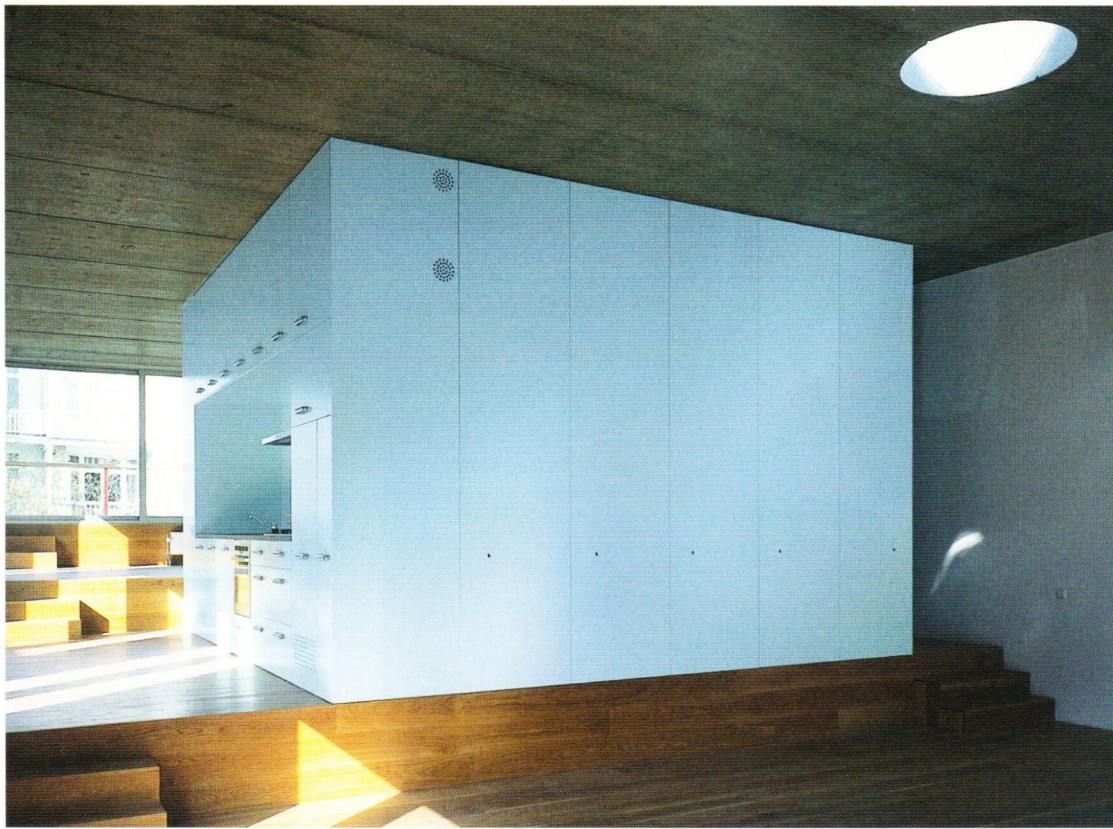


In einem Amsterdamer Hinterhof steht ein rundum mit orange gefärbtem Polyurethan umschlossener Kubus. Die absolut wasserdichte Oberfläche macht Fallrohre und Fensterbänke überflüssig. Die umweltgerechte Entsorgung des Kunststoffes ist aller allerdings nicht gelöst.

Wohnen und Arbeiten unter einem Dach: Im Obergeschoss ist der 18 Meter lange Raum durch den abgestuften Boden in Schlaf- und Wohnbereich gegliedert. Küchezeile, Bad und die Treppe nach unten sind in einem freistehenden, blauen Block untergebracht.





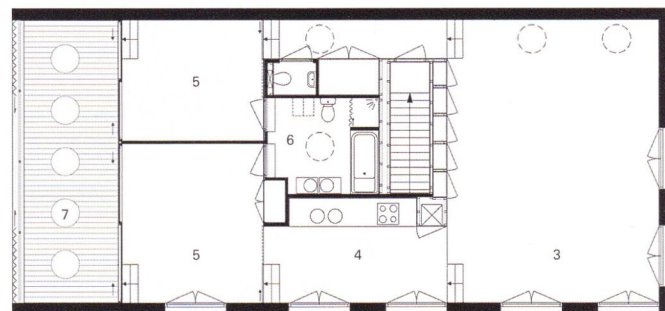


Im Gegensatz zu der schrill orange leuchtenden Fassade bestimmen im Inneren warme, aber unaufdringliche Materialien die Atmosphäre.

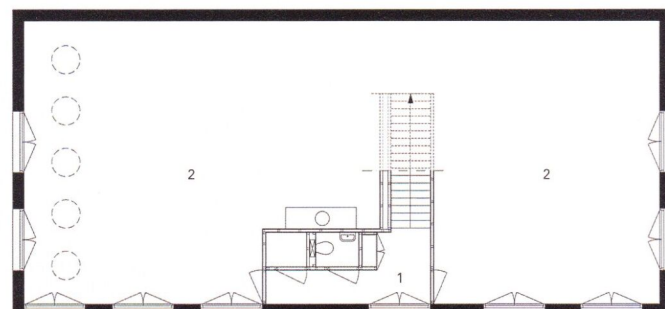
Grundrisse M 1:200

- 1 Eingang
- 2 Studio
- 3 Wohnzimmer
- 4 Küche
- 5 Schlafzimmer
- 6 Bad
- 7 Terrasse

OG



EG

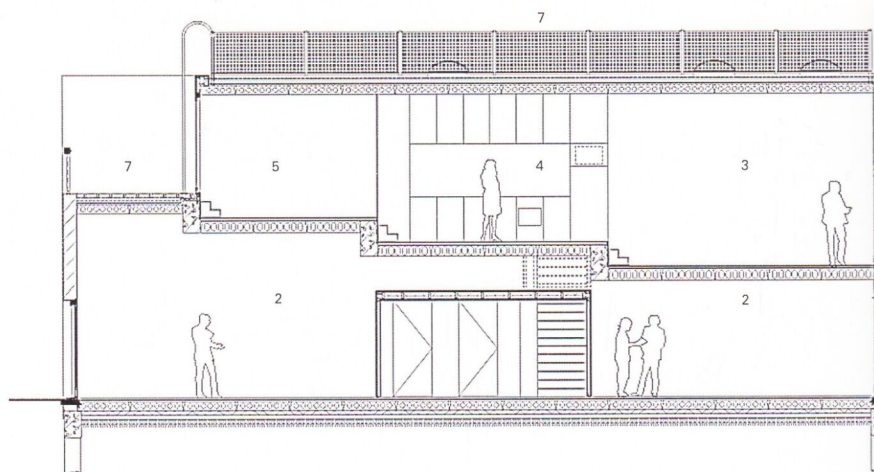




Die im Norden liegende Dachterrasse ist – weil innerhalb des geschlossenen Baublocks liegend – durch einen hölzernen Boden und weiße Wände als „Innenraum“ definiert. Nur für besondere Anlässe soll auch die große, mit Polyurethan beschichtete Dachfläche des Hauses als Terrasse genutzt werden. Eine Treppe gibt es absichtlich nicht, denn man soll sie auch in Zukunft nur provisorisch über eine ange-stellte Leiter erreichen können. Wie Skulp-turen wirken auf dieser Dachfläche ein „Tisch“ und ein „Planschbecken“, beide ebenfalls mit der orangefarbenen Polyure-thanschicht überzogen. Vor Absturz sor-gen hier, wie auch an den Fenstern des Obergeschosses, Nylonnetze – natürlich in Orange.

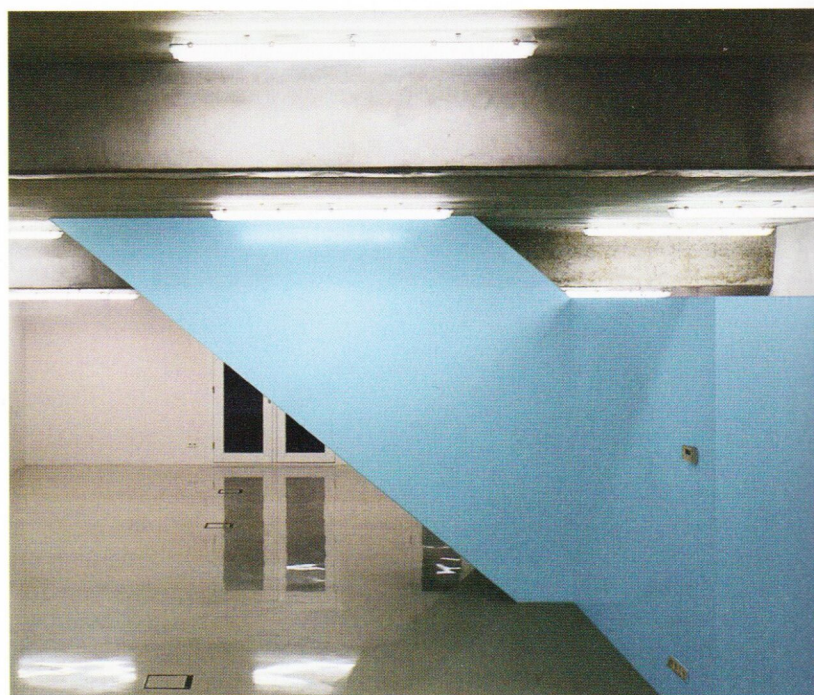
Trotz der hohen Grundstückspreise in der Innenstadt Amsterdams konnte das gesamte Haus für 1,2 Millionen Gulden fer-tiggestellt werden. Das liegt auch daran, dass die Baukosten durch einen schnell zu vermauernden Stein und die fertigen Deckenelemente, die Standard-Haustech-nik und den Verzicht auf einen Keller, das einheitliche Maß der siebzehn Holzfenster und die unnötig gewordenen Spenglerar-beiten deutlich gesenkt werden konnten.

Nach anfänglichen Protesten von Nach-barn, denen das Orange der Fassaden in die Augen stach, suchen jetzt schon an-dere Kreative die Nähe zu dem furchtbar farbigen Haus. Nach einem allseits kom-promissfähigen Entwurf werden die süd-lich angrenzenden ehemaligen Garagen zu Fotoateliers umgebaut.



Schnitt M 1:175

Wie eine Skulptur steht die ebenfalls blau gestrichene Treppe im Zentrum des Arbeitsraums im Erdgeschoss. Ansonsten wurde in dem Atelier mit Designermöbeln eher sparsam umgegangen.



Bauherr:  
Studio Thonik, Amsterdam  
Architekten:  
MVRDV, Rotterdam  
Mitarbeit:  
Winy Maas, Jacob van Rijs und  
Nathalie de Vries mit Bart Spee und  
Eline Strijkers  
Bauphysik:  
DGMR, Arnhem  
Tragwerk:  
Pieters Bouwtechniek, Delft  
Bauunternehmen:  
Konst en van Polen  
Standort:  
Weesperzijde 98, Amsterdam,  
Niederlande

Fotos:  
Nicholas Kane, London  
Wouter, Amsterdam